

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 31

Artikel: Ein Märchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Märchen.

Dorten, wo die Saale wälzet ihre klaren blauen Wogen,
 Wo der Himmel über Eichenwäldern spannt den hehnten Bogen!
 Wo der Schlagbaum blau gestrichen, wo die Saaten üppig wallen,
 Wo man hört manch' „Kruzidonnerwetter!“ aus den Kehlen schallen;
 Wo ein heilig durchgeschwiztes Futter aus berühmtem Hute
 Stärkt die lahmen Bureaukraten stets mit neuem Lebensmuth;e;
 Wo vom Berge mächtig brausend tönt die schäumende Saline,
 Und in's Thal mit trübem Blicken schaut die alte Felsruine,
 Wo aus tiefem Schacht der Erde zischend klar die Quelle springt,
 Der Rakoczj Herz und Nieren aller Welt auf's Neu' verjüngt —
 Dorten sitzt zweihundertsiebzigpfündig, sinnend und entschlossen,
 Des Jahrhunderts Herkules in seinem Zimmer unverdrossen
 Bei der Arbeit, neu zu stärken seinen Leib und seine Größe,
 Flickend seinen Tugendmantel, daß er decke jede Blöße.
 Und er ist gar guter Dinge, singt „Hepp! Hepp!“ in tiefstem Basse,
 Träumt von Christenhengst und Judenstute allerneuester Rasse;
 Wie ein Pfäfflein d'rauf zu pstopfen und des heil'gen Vaters Segen,
 Und sich froh in's gleiche Gh'bett Zöllner und Agrarier legen.
 „Schöner Milchmash! Edle Sippe!“ höhnt er lustig im Triumphe;
 „Und ich ganz allein als Goldfisch schwimme oben auf dem Sumpfe.“
 Horch! da klopft es, und hereintritt mit den fromm gefalt'nen Händen
 Und verdrehtem Augenpaar, seinen Segen ihm zu spenden,

Jetzt ein Pfäfflein: „Großer Kanzler, möge Dich der Herr behüten!“
 „Lass' das Schwätzen, sage lieber, was Du heute mir zu bieten!“
 „Eine Welt voll Aberglauben, käuflich gleich in Haß und Liebe
 „Und belebt durch Narren, Gründer, Weise, Ehrenmänner, Diebe;
 „Einen Himmel, den kein Teufel je von Ferne nur gesehen,
 „Eine Hölle, der man gegen bares Geld kann leicht entgehen —“
 „Das ist viel und macht mich lustern, mit Dir Bruderschaft zu trinken,
 „Aber über's Ohr mich hauen, möchtest Du, will mich bedünken,
 „Denn, wer Lust zum Schachern zeigt, hat stets Lust auch zu betrügen,
 „Darum gib Beweis mir Pfaffe, sonst geh' heim mit Deinen Lügen!“
 Und wie Satanas sich redet, wächst der Pfaff' zum Ungeheuer,
 Kühlt den Kanzler auf die Lippe mit der ganzen Hölle Feuer.
 Nacht wird's rings! Der Erd' entsteigen Schaaren finsterner Dämonen;
 Finster wird's im grünen Walde, schaurig raucht es durch die Kronen,
 Klagen ächzet die Saline, dunkel wälzt der Fluß die Welle,
 Schwarz und überliehrend steigt still zu Tag die Schwefelquelle.
 Und kein Lebensklang tönt freudig — ringsumher ein banges Klagen:
 Unter Satans Kusse ward mit Blindheit eine Welt geschlagen!

* * *

Und im Schläfe gähmend strecken sich in Deutschland alle Braven:
 „Gott, wie herrlich! Wenn es lange Nacht ist, kann man — lange
 schlafen!“

Das neueste Attentat.

Der Telegraph bringt Kunde Das in Madrid zur Stunde	Von einem Attentat, Sich zugetragen hat.
Ein altes Weib — entseztlich! — Und zielte damit plötzlich	Nahm einen Stein — o Schmerz! — Nach ihres Königs Herz.
Doch wer auf Gott thut hoffen, D'rum hat auch nicht getroffen	Dem schützt er Seel' und Leib; Das bitterböse Weib.
O Jubellied, erbrause, Nun sitzt sie in dem Hause,	Singt's Mann und Weib und Kind; Wo die Berrückten sind.
O Gott, hüt' uns vor Schaden Und nimm zu dir in Gnaden	Und argem Zeitvertreib; Doch — jedes böse Weib!

Der Kafferkönig Cetewayo hat den Engländern zum Zeichen seiner Unterwerfung einen Elefantenzahn gebracht. Wenn dies der Zahn ist, welchen der Beherrscher der Zulu's auf die Engländer hat, so muß man denselben für ein — Kameel halten.

Die große Schlacht, welche die Engländer am Kap gewonnen haben wollen, soll sicherem Vernehmen nach darin bestehen, daß die Engländer dem König Cetewayo ein paar Hundert Zulu's zum — Schlachten abgekauft haben.

Old England's Kultur.

In deiner Geschichte wird ewig fort
 Ein stiller Demant glänzen,
 Geschliffen nicht, doch fest gedreht —
 Die Katze mit den neun Schwänzen.

Wie färbt sie so blau, so gelb und grün
 Dem Britten die hintere Glatze,
 Wie taktvoll klatschet der Britten Lied:
 „Old England for ever!“ — die Katze.

Nun fällt sie zum Opfer der Humanität,
 Die Katze, die den Muth oft gezügelt,
 Old England's Soldaten, sie werden jetzt
 Nur noch — in fremden Ländern geprügelt!

Sicheres Mittel reich zu werden.

Derjenige, der wünscht, reich zu werden, geht zum + + +
 „Ich wünsche reich zu sein.“
 „Nichts leichter als das! Was versteuern Sie?“
 „20,000 Fr. Vermögen; aber ich habe kaum die Hälfte.“
 „Also kaum die Hälfte? Das macht 30,000 Fr.“
 „Das letzte Jahr habe ich zudem in Folge der miserablen Geschäftszeit etwa 5000 Fr. eingebüßt.“
 „Sehr gut, die haben Sie also gehabt; macht also Fr. 35,000.“
 „Mein Haus, an dem ich etwa 30 à 40,000 Fr. zu verdienen hoffte, gilt kaum den Asssekuranzpreis.“
 „Wie viel ist der?“
 „Gegenwärtig wegen Mehrbauten Fr. 90,000; nur Fr. 10,000 mehr!“
 „So, so! Und wie viel haben Sie denn verbaut?“
 „Circa Fr. 20,000.“
 „Gut; also 90 und 20 und 10, dann die 35 von vorhin und die — nun, sagen wir 35, welche Sie verdienen wollten und zum Schluß noch die 10 Erhöhung der Asssekuranz; macht genau 200. Nun, etwas Einkommen werden Sie auch haben?“
 „Wenig, sehr wenig, jetzt noch Fr. 5000; früher waren's Fr. 15,000.“
 „Was Sie sagen! Also 15 und 5 macht 20.“
 „Und nun?“
 „Und nun? Sie haben also ein Vermögen von Fr. 200,000 und ein Einkommen von Fr. 20,000; die müssen Sie natürlich versteuern. Adieu!“
 „Aber, Herr — Herr — Herr Steuerrath!“
 „Schon gut, gehen Sie vor die Rekursbehörde, wenn Sie — umsonst in der Welt herumlaufen wollen!“

Die Buchdrucker und das Fabrikgesetz.

Man will, dass dem Fabrikgesetz
 Wir jetzo untersteh'n —
 Es soll in dem Fabrikler so
 Der Künstler untergeh'n.

O nein, Ihr Herren, die Hallen sind
 Der Kunst noch nicht Fabrik,
 D'rum frei als Künstler leben wir
 Und sterben an — Kolik!